

kann nicht allgemein auf die Armee geschlossen werden.

Zusammenfassung

Mit oben aufgezeigten Einschränkungen lässt der Bericht zwei Schlussfolgerungen zu:

- Es gab um 170 eine beträchtliche Zahl (sicher keine ganze Legion) von christlichen Soldaten. Ob sie sich als Soldaten bekehrten oder nach ihrer Bekehrung Soldaten wurden, wissen wir nicht.
- Christen, die im Heer dienten, wagten es, in Not ihren Gott für die Belange der Armee um Hilfe anzurufen.

Einige Jahre später finden wir einen weiteren, wieder allgemeiner gehaltenen Text bei Athenagoras:

#### 4. 1 7 7: Athenagoras, Bittschrift für die Christen 35

Welcher Verständige sollte nun uns, Leute von solchen Grundsätzen, noch des Menschenmordes bezichtigen? Man müßte ja, um Menschenfleisch essen zu können, zuvor einen Menschen töten. Wie sie nun im ersten Stücke lügen, so auch im zweiten. Fragt man sie, ob sie denn schon gesehen haben, was sie behaupten, so hat keiner die Frechheit, ja zu sagen. Und doch haben wir auch Sklaven, die einen mehr, die andern weniger, vor denen man nicht verborgen bleiben kann. Aber selbst aus diesen hat noch nie einer so etwas uns auch nur angedichtet. Wie könnte auch einer von Leuten, die es nicht einmal über sich bringen, bei einer gerechten Tötung zuzusehen, Menschenmord und Menschenfraß aussagen? Wer rechnet die Gladiatorenspiele und Tierkämpfe, besonders die von Euch veranstalteten, nicht zu den Dingen, die eifrige Beachtung verdienen? Doch macht es nach unserer Auffassung keinen großen Unterschied, ob man bei einer Tötung zuschaut oder sie selbst vollzieht, und

deshalb haben wir den Anblick solcher Szenen verboten. Wie sollten also wir, die nicht einmal zusehen, damit uns nicht Blutschuld und Frevel beflecke, jemand töten können? Wie sollten wir, die da behaupten, daß jene Frauen, die zur Herbeiführung eines Abortus Medikamente anwenden, Menschenmörderinnen sind und sich einst bei Gott darüber zu verantworten haben, Menschen umbringen können? Es wäre doch sehr inkonsequent zu behaupten, auch der Embryo sei schon ein Mensch und Gegenstand göttlicher Fürsorge, und ihn dann, wenn er das Licht der Welt erblickt hat, zu töten; und die Aussetzung eines Kindes zu verbieten, weil Kindsaussetzung einem Kindsmorde gleichkommt, dasselbe aber dann, wenn es herangewachsen ist, zu beseitigen. Wir sind aber in jeder Hinsicht und in allen Dingen sehr konsequent; denn wir sind Diener der Vernunft, nicht Verdreher derselben. 37

Athenagoras

Ueber sein Leben ist wenig bekannt. Er war wohl Philosoph von Beruf.<sup>38</sup>

Bittschrift für die Christen

Mit ziemlicher Sicherheit hat Athenagoras sein Werk 'Bittschrift für die Christen' im Jahre 177 (sicher zwischen 176 und 180) in Athen geschrieben. Es ist an Kaiser Marcus Aurelius Antoninus und Lucius Aurelius Commodus (Marcus'Sohn und Mitregent) gerichtet. Nach Kp.3 ist das Ziel des Buches dies: die Anklagen gegen die Christen zu entkräften.

Kp.4-30 Vorwurf des Atheismus

Kp.32-34 Vorwurf der Unzucht

Kp.35-36 Vorwurf des Mordes

37 Text aus: BKV 1, Frühchristliche Apologeten I, S.323/4

38 was später über ihn geschrieben wurde ist zweifelhaft und voller Fehler

## Anmerkungen

Erst einmal ist festzuhalten, dass es sich bei dem von den Heiden vorgeworfenen Mord (vgl. Kontext) um thyesteische Mahlzeiten handelte, die man den Christen nachsagte. Es geht im Text also vorrangig nicht um das Töten im allgemeinen. Wie ist der Satz 'bei einer gerechten Tötung zuzusehen' zu verstehen? Oder: denkt Athenagoras dabei an den Krieg? Gegen diese Ansicht wäre einzuwenden, wie dann das 'gerechte Töten' zu verstehen ist. Auf jeden Fall sagt er nicht, dass Christen im K r i e g nicht töten würden, da seine Aussage sich in erster Linie auf die Anklage des Mordes zum Zwecke des Menschenfrasses bezieht. Die Aussage 'deshalb haben wir den Anblick solcher Szenen verboten' bezieht sich ebenso in erster Linie auf Gladiatoren und Tierkämpfe. Diese Regel auch auf den Krieg auszuweiten ist nicht zwingend eingeschlossen. Trotzdem ist es gut möglich, dass Athenagoras jedes Töten an und für sich ablehnt. Der Text sagt aber zu wenig, um auf seine Ansicht über den Kriegsdienst sicher schliessen zu können.

## Zusammenfassung

Es lässt sich sagen, dass Athenagoras die grosse Abneigung der Christen zum Töten oder gar nur zum Zuschauen als Argument anführt, um zu zeigen, dass ein Christ niemals einen Menschen töten würde, um sein Fleisch zu essen. Interessanterweise bringt er aber als Beweise nur das Verbot, bei einer gerechten Tötung (Strafe) zuzusehen und das Besuchsverbot von blutigen Schauspielen, nicht aber ein Verbot des Kriegsdienstes. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises darf allerdings auch nicht zu viel geschlossen werden.

## 5. 1 7 0 - 1 8 0: Celsus in Origenes, Origenes gegen Celsus 8,73-75:

### Celsus

In den Jahren 177/80 schrieb der Christenfeind und eklektische Platoniker Celsus ein Buch mit dem Titel 'Wahres Wort'(besser 'wahrheitgemässer Beweis'). Knapp siebzig Jahre danach (ca.246/8) verfasste Origenes eine Entgegnung auf dieses Buch, worin er Celsus' Werk fortlaufend zitiert. Ueber Celsus selbst ist nichts näheres in Erfahrung zu bringen.

### Wahres Wort

Der Text des Buches ist zwar verloren, doch enthält die oben erwähnte Entgegnung des Origenes etwa 9/10 des Inhalts und 7/10 des Wortlautes der ursprünglichen Schrift. Aus dem Inhalt:

- Dieser lässt sich, nach der kurzen Einleitung, in vier Teile gliedern:
- I Beweis gegen das Christentum aus der Sicht der Juden
  - II Beweis gegen das Christentum aus der Sicht der Heiden
  - III Beweis gegen einzelne Glaubens- und Sittenlehren
  - IV Rechtfertigung der heidnischen Staatsreligion

Hier also der kurze Abschnitt, der unser Thema betrifft:

Im folgenden ermahnt uns Celsus, "wir sollten dem Kaiser beistehen mit aller Kraft, mit ihm für das uns abmühen, was recht ist, für ihn kämpfen und, wenn die Not es forderte, mit ihm ins Feld rücken und mit ihm seine Truppen anführen".

Celsus ermahnt uns weiter, "wir sollten obrigkeitliche Aemter in der Vaterstadt übernehmen, wenn die Erhaltung der Gesetze und die Gottesfurcht auch dieses fordere". <sup>39</sup>

#### Anmerkungen

Der Text ist ziemlich klar. Celsus ermahnt die Christen, auch im Staat ihre Verantwortung wahrzunehmen. Zu beachten ist, dass bei Celsus die Idee im Hintergrund steht, das Christentum werde noch das ganze römische Staatsgefüge zum Einsturz bringen, falls es sich weiterhin so ausbreitet. Dementsprechend ist auch sein Christenbild von der Vorstellung geprägt, diese wollten absolut nichts mit dem weltlichen Staat zu tun haben. Sicherlich gründete diese Vorstellung sowohl auf dem tatsächlichen Verhalten der Christen, als auch auf einem falschen Verständnis christlicher Aussagen seitens der Heiden. Zu beachten ist auch, dass Christen anscheinend nicht nur Militärdienst, sondern auch obrigkeitliche Aemter ablehnten.

#### Zusammenfassung

- Celsus kommt (aus Erfahrung oder aus eigenen Ueberlegungen?) zum Schluss, dass Christen dem römischen Staat gegenüber keine Loyalität in bezug auf Kriegsdienst und Aemter zeigen.
- Celsus kennt keine oder nur sehr wenige Christen, die 'mit dem Kaiser ins Feld rücken' oder 'ein obrigkeitliches Amt übernehmen'.
- Aus welchen Gründen die Christen diese Staatsdienste nicht wahrnehmen, schreibt Celsus nicht. <sup>40</sup>

Ein weiteres Beispiel für das Verständnis der 'Schwerter zu Pflugscharen'-Prophezeiung finden wir bei Irenäus: <sup>41</sup>

<sup>39</sup> Text aus: BKV 1, Origenes III, S. 391ff. (hier nur die Zitate aus Celsus)

<sup>40</sup> Die Entgegnung des Origenes wird weiter unten behandelt werden

<sup>41</sup> vgl. auch: Irenäus, Demonstratio 61; Origenes, Gegen Celsus 5,33; unbekannter Autor, De recta fide I,10; Pseudocyprian, Adv. Iud. 9; Cyprian, De habitu virginum 11; Tertullian, Adv. Iud. 3; ders., Adv. Marcionem III,21 und IV,1; Eusebius, Praeparatio evangelica 1,4 und 6,1; Athanasius, Oratio de incarnati verbi 52,4-6 und 53,1-5. Da diese Stellen aber nichts i. b. auf unser Thema erbringen, vor allem aber nicht auf den Kriegsdienst gedeutet werden, lasse ich es bei diesem Hinweis bewenden.

6. 1 9 2 - 1 9 8: Irenäus, Gegen die Häresien 4,34,4:

Wenn aber jemand als Anwalt der Juden behaupten wollte, daß die Erbauung des Zorobabelischen Tempels nach dem babylonischen Exil und der Auszug des Volkes nach Ablauf der vierzig Jahre der Neue Bund sei, so möge er wissen, daß damals nur ein steinerner Tempel wiedererbaut wurde, wie ja auch das Gesetz, das auf steinernen Tafeln gegeben war, aufbewahrt wurde; ein neuer Bund aber wurde nicht geschlossen, sondern sie gebrauchten das mosaische Gesetz weiter bis zur Ankunft des Herrn. Von der Ankunft des Herrn aber ging der Neue Bund, der zum Frieden führte, und das lebendigmachende Gesetz über die ganze Erde aus, wie die Propheten verkündet haben: „Von Sion nämlich wird das Gesetz ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem und viel Volk überführen. Und umschmieden wird man die Schwerter zu Pflugscharen und die Lanzen in Sicheln, und nicht mehr werden sie lernen zu kämpfen“<sup>42</sup>. Wenn also ein anderes Gesetz und Wort von Jerusalem ausgehen und so großen Frieden bei allen Völkern, die es aufnehmen, bewirken, und durch diese viel Volk der Torheit überführen soll, dann müssen die Propheten offenbar von dem anderen gesprochen haben. Wenn aber das Gesetz der Freiheit, d. h. das Wort Gottes, von den Aposteln, die von Jerusalem ausgingen, auf der ganzen Erde verkündet wurde und eine so große Veränderung bewirkt hat, daß es aus

den kriegerischen Schwertern und Lanzen Pflugscharen und Sicheln gemacht hat, die es reichte zum Ernten, und wenn sie schon nicht mehr verstehen zu kämpfen, sondern „geschlagen, die andere Backe hinhalten“<sup>43</sup>, dann haben die Propheten nicht von einem anderen gesprochen, sondern von dem, der es erreicht hat. Das aber ist unser Herr, und in ihm wird das Wort wahr: „Wer den Pflug gemacht, hat auch die Sichel aufgebracht“, d. h. das Wort, welches die erste Menschensaat machte, d. h. die Erschaffung Adams, der sammelt auch in den letzten Zeiten die Frucht. Und deswegen verband es auch den Anfang mit dem Ende, und da er der Herr beider Testamente ist, so zeigte er am Ende den Pflug, Holz mit Eisen verbunden, und reinigte so seine Erde, da das feste Wort, mit dem Fleische verbunden und solcher Gestalt vereint, die verwilderte Erde gesäubert hat. Im Anfang aber stellte er die Sichel dar durch Abel, der die Gesamtheit der gerechten Menschen bezeichnete. „Siehe nämlich“, heißt es, „wie der Gerechte umkommt und niemand danach schaut, und die gerechten Männer werden umgebracht, und niemand beachtet es im Herzen“<sup>44</sup>. Dies jedoch wurde in Abel vorausgedacht, von den Propheten verheißen, in dem Herrn aber vollendet, und geradeso verhält es sich mit uns, indem der Körper seinem Haupte nachfolgt.<sup>44</sup>

#### Irenäus

Schon das Geburtsdatum des Irenäus ist schwierig zu ermitteln, kann aber mit guten Gründen um 140 angesetzt werden. In Kleinasien (in oder bei Smyrna) aufgewachsen, kannte Irenäus als Kind noch Polycarp. Als nächstes wissen wir, dass er zur Zeit der Verfolgungen unter Marc Aurel Presbyter der Gemeinde zu Lugdunum (=Lyon) in Gallien ist. 177/8 sendet ihn der dortige Klerus mit einem Brief betreffs des Montanismus zu Papst Eleutherus. Nach seiner Rückkehr und dem Märtyrertod des vormaligen Bischofs wird Irenäus Bischof von Lyon. Er sendet Missionare aus, um die Christianisierung voranzutreiben und wendet sich auch gegen die aufkommende falsche Gnosis. Beim Streit über die Osterfeier (190/1) tritt er schlichtend auf; danach fehlen weitere Angaben über sein späteres Leben. Erst Hieronymus und Gregor von Tours wissen etwas von einem Martyrium, was aber keineswegs als gesichert gilt.

#### Gegen die Häresien

Irenäus schrieb irgendwann zwischen 180 und 198<sup>45</sup> sein Werk 'Adversus haereses' in griechischer Sprache. Leider ist der Text verloren und nur das erste der fünf Bücher kann mit Hilfe von griechischen Zitaten in anderen Werken beinahe vollständig rekonstruiert werden. Von allen fünf Büchern sind aber alte lateinische Uebersetzungen zu uns gelangt. Den Anstoß für diese Schrift gegen den Gnostizismus lieferte das Ersuchen eines Freundes von Irenäus, der die Häretiker näher kennenlernen wollte. Inhalt: Darstellung und Widerlegung der Gnosis.

42 Jesaja 2,3f.; Micha 4,2f.

43 Matth. 5,39

44 Text aus: BKV 1, Irenäus II, S.117-119

45 das vierte Buch, aus dem unser Text stammt, wurde wohl nach 192 und sicher vor 198 geschrieben

## Anmerkungen

Wie schon bei Justin interessiert uns auch hier die Frage, was Irenäus mit den Worten 'und eine so grosse Veränderung bewirkt hat,...' praktisch meint. Versteht er das 'Umschmieden' in seinem wörtlichen Sinn? Meint er mit 'den Völkern' die Christen? Nehmen wir dies an, so stellt sich die Frage, was er mit dem 'Umschmieden' meint und ob er an Kriegersleute denkt, die ihre Waffen niedergelegt haben. Wir müssten wahrlich die Gedanken Irenäus' kennen, um diese Frage zu beantworten. Dass er sich in diesem Text auf den Pazifismus der Christen beziehe <sup>46</sup> ist reine Vermutung.

## Zusammenfassung

- Auch Irenäus geht davon aus, dass Jesaja 2 und Micha 4 sich erfüllt haben
  - als 'Beweis' der Erfüllung weist er auf zweierlei hin:
    - das Wort Gottes <sup>47</sup> hat aus den kriegerischen Schwertern und Lanzen Pflugscharen und Sichel gemacht
    - und sie (gemeint: die Völker) verstehen nicht mehr zu kämpfen, sondern geschlagen, halten sie die andere Backe hin
  - Irenäus Ansicht zum Kriegsdienst erfahren wir nicht
7. ca. 195: Clemens v. Alexandrien, Mahnrede an die Heiden 10,100:

Wie nun, mag man fragen, kann ich in den  
48 Himmel hinaufkommen? Der „Weg“ ist der Herr; „enge“  
zwar, aber „aus dem Himmel“, enge zwar, aber wieder  
zum Himmel führend; enge, weil auf Erden verachtet,  
49 breit, weil im Himmel hochgeehrt. 2. Sodann, wer mit  
dem Worte völlig unbekannt ist, hat in seiner Unwissenheit  
eine Entschuldigung für seinen Irrweg; der aber,  
dessen Ohren die Botschaft erreicht hat und der in seiner  
50 Seele ihr nicht gehorchte, der erhält auf Grund seiner  
Entscheidung den Vorwurf des Ungehorsams; und  
je klüger er zu sein scheint, um so mehr gereicht ihm  
seine Klugheit zum Unheil, weil er den Verstand zum  
Ankläger hat, wenn er nicht das Beste wählte; denn als  
Mensch sollte er seiner Natur nach in freundlichem Ver-  
hältnis zu Gott stehen. 3. Wie wir nun das Pferd nicht  
zwingen zu pflügen und den Stier nicht zu jagen, son-

dern jedes Tier dazu verwenden, wozu es von Natur ge-  
eignet ist, so rufen wir mit Recht auch den Menschen,  
der zur Betrachtung des Himmels geschaffen und in 5  
Wahrheit ein „himmlisches Gewächs“ ist, zur Erkenntnis  
Gottes herbei; da wir erkannt haben, was ihm zu  
eigen ist und was ihm ausschließlich zusteht und was  
seine Eigenart ist und ihn von allen anderen Lebewesen  
unterscheidet, so raten wir ihm, sich Gottesfurcht als  
eine für die Ewigkeit ausreichende Wegzehrung zu ver-  
schaffen. 4. Bestelle dein Land, sagen wir, wenn du 5  
Landmann bist; aber erkenne Gott, während du das  
Land bebaust! Und fahre zur See, der du die Schiff-  
fahrt liebst; aber rufe immer den himmlischen Steuer-  
mann an! Als Kriegermann hat dich die Erkenntnis vor-  
gefunden; höre auf den Feldherrn, der gerechte Signale  
geben läßt! <sup>53</sup>

46 so J. Daniélou, La Non-Violence selon l'Écriture et la Tradition, Paris, 1955, S.13f.

47 einige übersetzen 'die Völker selbst haben...'. 'fabricaverit' und 'demutaverit' sind Konj. Perf. Aktiv 3 sg-Formen. Zwar sind 'fabricaverint' und 'demutaverint' auch bezeugt, aber weniger gut.

48 vgl. Joh.14,6

49 vgl. Matth.7,13f.; Joh.3,13.31

50 vgl. Anaxagoras bei Diog. Laert. II 10; Protr.63,4

51 Platon, Timaios p. 90 A

52 Die im folgenden genannten Berufe werden auch sonst in ähnlicher Weise nebeneinander genannt

53 Text aus: BKV 2, Clemens I, S.175/6

## Clemens von Alexandrien

Titus Flavius Clemens, von heidnischen Eltern wahrscheinlich in Athen geboren (ca.150), machte als Christ viele Reisen nach Unteritalien, Syrien und Palästina und kam dann vor 180 nach Alexandrien, wo er Pantänus kennenlernte. Ab ca.190 arbeitete er als Gehilfe im Lehramt des Pantänus bis dieser kurz vor 200 starb. Clemens wurde dessen Nachfolger an der Katechetenschule und lehrte unter anderem Origenes und Alexander von Jerusalem. Schon 202/3 verliess Clemens wegen der Christenverfolgung unter Septimius Severus Aegypten und zog nach Kleinasien, wo er vor 215/6 starb. Clemens ist als der erste christliche Gelehrte anzusprechen, da er sowohl mit der heiligen Schrift und der christlichen Literatur, als auch mit der griechisch philosophischen und klassischen Literatur bekannt war.

### Mahnrede an die Heiden

Sie wurde als erstes von drei zusammenhängenden Büchern um 195 geschrieben. Darin entwirft Clemens ein abschreckendes Bild von der Torheit und Unsittlichkeit der heidnischen Mythen und Mysterienkulte und fordert seine Leser angesichts des durch den Logos geschenkten Heils auf, sich für Tod oder Leben zu entscheiden. Die zwölf Kapitel enthalten: 1 Einladung zum Christentum; 2 von Mysterien und Göttermythen; 3 von Götzenopfern; 4 Götzenbilder; 5 das Wesen Gottes; 6-7 über Philosophen und Dichter; 8 über die Propheten; 9 Aufruf: Propheten sagen die Wahrheit; 10 überlieferte Religionen verlassen; 11 Logos auf Erden; 12 Logos ist allein Lehrer der Wahrheit

### Anmerkungen

Die Hauptsache dieses Textes für uns konzentriert sich in der Frage: Darf nach Clemens Meinung ein Christ in der Armee bleiben, wenn er sich dort bekehrt hat, oder nicht? Da diese Frage schon gegensätzlich beantwortet wurde<sup>54</sup>, müssen wir kurz auf die Argumente eingehen:

- Es geht darum, von der Unterwerfung unter einen menschlichen Anführer überzugehen in die Unterordnung unter den einzig wahren Anführer, nämlich Gott selbst. Hornus spricht von geistlicher Transposition der militärischen Indienstnahme.<sup>55</sup>

<sup>54</sup> so schreibt Hornus (Anm.34), S.123: 'D a g e g e n sind wir ... der Auffassung, dass dieser Text auf keinen Fall als Zustimmung zum Kriegsdienst gedeutet werden kann und dass er ohne Zweifel viel mehr als Aufforderung zu verstehen ist, die Armee zu verlassen'.

<sup>55</sup> vgl. oben :,S.122, Anm.20

Wenn er damit sagen will, dieses Wort sei eher ein Bild, so stimmt dies einerseits sicher, doch zeigt die Parallelität der drei Beispiele, dass Clemens ohne weiteres an einen wirklichen Kriegsmann denken konnte, ebenso wie er sicherlich die realen Bauern und Schiffsfleute anspricht.

- Zwar sagt Clemens den Soldaten nicht ausdrücklich, dass sie weiter dienen sollen, doch redet er ebenso nicht vom Gegenteil. Dazu kommt, dass die Tatsache, dass er dies nicht schreibt, noch nicht heisst, dass er will, dass die Soldaten die Armee verlassen. Es ist ja auch gar nicht die Absicht der Stelle, zu sagen: Land- und Schiffsmann darfst du bleiben, Soldat aber nicht. Vielmehr geht es Clemens darum zu zeigen, dass der Mensch zu seinem ursprünglichen Verhältnis zu Gott zurückfinden muss. Deshalb weist er als erstes auf die Gottesfurcht hin und zeigt dann an drei Beispielen, was dies für die drei Berufe heisst.

Mit 'Gott', 'Steuermann' und 'Feldherr' ist jedesmal derselbe gemeint. Somit kann die Stelle auch nicht so gemeint sein, als ob ein Soldat, einmal Christ geworden, einfach den 'gerechten Befehlen' seines Vorgesetzten gehorchen solle und nur in Zukunft alle un-gerechten Befehle zurückweisen müsse.<sup>56</sup> Die Hauptbetonung liegt überhaupt nicht auf dem Aspekt, ob einer bei seinem Beruf bleiben könne, sondern darauf, dass jeder Mensch an seinem Platz **G o t t f ü r c h t e n** lernt (vgl. den Kontext). Falls Hornus (s. oben) die 'geistliche Transposition' in diesem Sinne meint, gebe ich ihm darin recht. Im Vordergrund stehen nicht die Berufe.

Zusammenfassung

- Clemens zeigt hier an drei Beispielen, was es heisst, Gott zu fürchten
- Die Stelle ist keine 'Aufforderung, die Armee zu verlassen'
- Die Stelle ist keine Aufforderung, in die Armee einzutreten.  
G e g e n den Soldatenstand wird allerdings auch nichts gesagt

Aus demselben Werk von Clemens stammt auch die nächste Stelle:

8. ca. 195: Clemens v. Alexandrien, Mahnrede an die Heiden 11,116:

56 in diesem Sinne: H. Leclercq (vgl. Anm. 8), Sp.1125 Anm.4 und Sp.1130

1. Es ist aber Gott immer am Herzen gelegen, die Menschenherde zu retten. Deshalb sandte der gute Gott auch den guten Hirten. Indem aber der Logos die Wahrheit enthüllte, zeigte er den Menschen die Größe des Heiles, damit sie entweder, wenn sie Buße tun, gerettet oder, wenn sie nicht gehorchen, gerichtet würden. Dies ist die Predigt der Gerechtigkeit: für die Gehorsamen frohe Botschaft, für die Ungehorsamen Androhung des Gerichtes. 2. Aber wenn die laut schmetternde Trompete durch ihren Schall Krieger zusammenruft und Krieg verkündigt, sollte da Christus, wenn er sein Friedenslied „bis an die Enden der Erde“ erschallen läßt, nicht seine friedfertigen Krieger versammeln? In der Tat, o Mensch, hat er sein Heer, das kein Blut vergießt, mit seinem Blut und Wort versammelt und ihnen das Königreich der Himmel anvertraut. 3. Die Trompete Christi ist sein

Evangelium; er hat die Trompete ertönen lassen, wir haben es gehört. Nun wollen wir uns mit den Waffen des Friedens rüsten, indem wir „den Panzer der Gerechtigkeit“ anlegen und den Schild des Glaubens ergreifen und den Helm des Heiles aufsetzen; und wir wollen „das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist“, schärfen. So reiht uns der Apostel in das Friedensheer ein. 4. Dies sind unsere unverwundbaren Waffen; mit diesen ausgerüstet, wollen wir uns zum Kampf gegen den Bösen aufstellen; die glühenden Geschosse des Bösen wollen wir mit unseren nassen Schwertschneiden löschen, die vom Logos in Wasser getaucht sind, wobei wir die Wohltaten mit dankerfüllten Lobgesängen vergelten und Gott durch den göttlichen Logos Ehre erweisen. Denn es steht geschrieben: „Während du noch redest, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.“

62

61

### Anmerkungen

Diese Stelle birgt eigentlich keine Probleme, wenn man bedenkt, dass Clemens von der Rettung der Menschen spricht und in einem Bild redet. Aus dem Vergleich der Christen mit einem friedlichen Heer ist noch lange nicht auf ihr Verhalten dem wirklichen Kriegsdienst gegenüber zu schliessen. (Als ob das Reden vom Evangelium als 'Trompete', der 'Schild des Glaubens', der 'Helm des Heils' und das 'Schwert des Geistes' beweise, dass Christen (keinen) Kriegsdienst leisteten.)<sup>63</sup> Nur eine Stelle verdient eingehendere Betrachtung: 'In der Tat ... hat er sein Heer, das kein Blut vergiesst, ... versammelt ...'. Wie oben angedeutet geht es darum, dass Christus eben so wie im echten Krieg seine Leute versammelt. Damit ist also nicht der weltliche Kriegsdienst ausgeschlossen (was mit einem *anstatt* o.ä. ausgedrückt wäre). Im Unterschied zu jenem aber 'vergiesst' dieses geistliche Heer 'kein Blut', womit wiederum keine Aussage über das Blutvergiesen des weltlichen Heeres gemacht ist.

### Zusammenfassung

- Das geistliche Heer Jesu Christi ist ein Friedensheer, welches kein Blut vergiesst
  - Die Situation und Frage des Kriegsdienstes wird nicht berührt
- Aehnliche Stellen finden sich noch oft<sup>64</sup> und lassen doch meist keinen Schluss auf die Einstellung des Autors und noch viel weniger auf die tatsächliche Situation zu. Die drei folgenden Stellen aus Clemens' 'Der Erzieher' sollen gemeinsam in einer Zusammenfassung behandelt werden:

57 vgl. Joh.10,11

58 vgl. Ps.18,5 (Röm. 10,18)

59 Zum Folgenden vgl. Eph. 6,14-17; 1.Thess. 5,8 (Jes. 59,17)

60 Es ist zugleich an das Härten des Eisens durch Eintauchen ins Wasser und an die christliche Taufe gedacht.

61 Jesaja 58,9

62 Text aus: BKV2, Clemens I, S.191/2

63 vgl. im Teil II den Abschnitt 'Frühchristlicher Sprachgebrauch'



9. nach 195: Clemens v. Alexandrien, Der Erzieher II 11,117,2 :

1. Den Frauen soll man es daher erlauben, weiße Schuhe zu tragen, außer wenn sie eine Wanderung machen; dann sollen sie geschmierte Stiefel tragen; bei solchen Wanderungen haben sie aber genagelte Sohlen nötig. Indessen sollen sie in der Regel Schuhe tragen; denn es schickt sich für sie nicht, den Fuß nackt zu zeigen; und vor allem gleitet die Frau leicht aus und nimmt Schaden. 2. Für den Mann dagegen ist es ganz passend, wenn er barfuß geht, außer wenn er als Krieger im Felde ist; denn das Schuhtragen (*ἐποδεδέσθαι*) ist auch wohl nahe verwandt mit dem Fesseltragen (*δέδεσθαι*). Es ist aber auch eine gute Übung, barfuß zu gehen; und es fördert die Gesundheit und die körperliche Frische, ...

65

Der Erzieher

'Der Erzieher' ist die Fortsetzung der ersten Schrift und wurde ev. 200-202 geschrieben. Der bekehrte Heide wird darin belehrt, wie er in der Praxis des Alltags sein Leben einzurichten habe. Christus ist dabei der Erzieher aller Erlösten. Das Werk ist in drei Bücher eingeteilt:

- 1. Buch: allgemeine Erörterungen über erzieherische Aufgabe des Logos/ zu erziehende Kinder/ Erziehungsmethoden
- 2. Buch: einzelne Vorschriften für das christliche Leben
- 3. Buch: Fortsetzung des 2. Buches

Anmerkungen

In seinen Anweisungen an die Christen über das Schuhtragen gibt Clemens den Soldaten unter ihnen den Rat, im Felde nicht barfuß zu gehen. Dass er damit von Christen im Heer weiss und davon ausgeht ist offensichtlich. Aus der Tatsache, dass er darüber weder ein positives noch ein negatives Wort verliert ist allerdings nicht allzuviel zu schliessen. Dass keine negative Äusserung erfolgt, könnte zwar notfalls so erklärt werden, dass es ihm in diesem Zusammenhang gar nicht darum gehe, dazu etwas zu sagen. Das würde aber auch nicht erklären, wie er dann diesen Rat geben kann, wenn er doch (angeblich) diesen Beruf als für Christen unstatthaft ansähe.

10. nach 195: Clemens v. Alexandrien, Der Erzieher II 12,121,5 :

2. Man muß also überhaupt die Verwendung von Schmuck als Mädchentand verwerfen, wie man auch die ganze Welt von sich weisen muß. Denn die Frauen sollen in ihrem Innern geschmückt sein und die Frau in ihrem Innern als schön erweisen. Denn allein in der Seele wird die

64 Clemens von Alexandrien, der Erzieher I 99,1; II 4,42 u.a.

65 Text aus: BKV 2, Clemens I, S.122

Schönheit und die Häßlichkeit offenbar. 3. Deshalb ist auch allein der Tugendhafte in Wahrheit schön und gut, und allein das Schöne wird als gut erklärt;

„und die Tugend nur wird auch in einem schönen Körper offenbar“ und ist wie eine Blume, die den Leib schmückt; damit zeigt sie, wie liebenswert die Schönheit der Sittsamkeit ist, wenn die tugendhafte Gesinnung wie ein Licht über der körperlichen Erscheinung aufleuchtet. 4. Denn die Schönheit jeder Pflanze und jedes lebenden Wesens liegt in der Eigenschaft, die jedem einzelnen vorzugs-

weise zu eigen ist; die den Menschen auszeichnende Eigenschaft ist aber Gerechtigkeit und Besonnenheit und Tapferkeit und Frömmigkeit. Schön ist also der ge-<sup>6</sup> rechte und besonnene und überhaupt der gute Mensch, nicht der reiche. 5. Jetzt wollen aber auch die Soldaten mit Gold geschmückt sein, da sie nicht einmal jenes Dichterwort gelesen haben:

„Er, der mit goldenem Schmuck in den Kampf zog  
gleichwie ein Mädchen  
Törrichten Sinns.“<sup>68</sup>

67

#### Anmerkungen

Wiederum taucht der Beruf des Soldaten, in einem zwar nicht alltäglichen Zusammenhang, doch aber als selbstverständliches Beispiel, auf. Clemens weist darauf hin, dass seit neuestem sogar die Soldaten Schmuck tragen wollten. Zwar müssen nicht zwingend christliche Soldaten gemeint sein, doch ergibt die Anmerkung nur dann einigermaßen einen Sinn. (Wieso würde er heidnische Soldaten dafür tadeln, dass sie Schmuck tragen?)

11. nach 195: Clemens v. Alexandrien, Der Erzieher III 12,91,2a:

1. Ferner über das Ertragen von Unbill: „Wenn dein Bruder“, so heißt es, „sündigt, so halte es ihm vor, und wenn er es bereut, so verzeihe ihm! Wenn er sich siebenmal an einem Tage gegen dich verfehlt und siebenmal wieder zu dir kommt und sagt: es tut mir leid, so vergib ihm!“<sup>69</sup> 2. Und den Kriegsleuten befiehlt er durch

Johannes, sie sollten sich mit ihrer Löhnung begnügen, und den Zöllnern, sie sollten nicht mehr Geld eintreiben, als ihnen vorgeschrieben ist. Dem Richter aber sagt er:<sup>70</sup> „Du sollst beim Gericht nicht die Person ansehen; denn die Geschenke blenden die Augen der Sehenden...“<sup>71</sup>

#### Anmerkungen

In einer Aufzählung verschiedener Sprüche Jesu zu verschiedenen Gruppen von Menschen stellt Clemens fest, dass für die Kriegsleute der Befehl gilt: Begnügt euch mit eurem Lohn. Da im Neuen Testament zu den Soldaten nichts weiteres ausgesagt ist, ist es nicht erstaunlich, dass sich Clemens mit dieser Aussage begnügt. Es ist interessant zu sehen, wie Clemens die biblischen Aussagen zu verschiedenen Themen, Situationen und Berufen sammelt. Wäre er im Blick auf die Soldaten nun zu dem biblischen Befund gekommen, sie dürften nicht in ihrem Beruf bleiben, da sie nicht töten dürften, dann würde es verwundern, wenn er hier diese Meinung nicht vermerkt hätte. Anscheinend fand er keine solche Stellen.

66 Die vier griechischen Haupttugenden werden von Clemens oft zusammen genannt

67 Die Worte werden Hom. II. 2,872f. von Nastes, dem Sohn des Nomion, dem Führer der Karer, gesagt

68 Text aus: BKV 2, Clemens I, S.126/7

69 Luk. 17,3f.

70 Luk. 3,13.14

71 Text aus: BKV 2, Clemens II, S.213/4

Zusammenfassung

Aus den drei letzten Zeugnissen lassen sich folgende Schlüsse ziehen: · Zur Zeit Origenes' sind christliche Soldaten im Heer

· Als Mahnung des Neuen Testaments an die Soldaten findet Origenes 'nur' Lukas 3,14

12. 1 9 7: Tertullian, Apologetikum 37:

Sogar dann, wenn wir nicht bloß die heimlichen Rächer, sondern die offenen Staatsfeinde spielen wollten, würde uns dann etwa die nötige Zahl von Regimentern und Hilfstruppen fehlen? Fürwahr, die Mauren, Markomannen und auch sie, die Parther, oder andere, wenn auch noch so ansehnliche, aber doch nur auf einen einzigen Raum und auf ihre Landesgrenzen beschränkte Völker, sind sie zahlreicher als das 72 Weltvolk? Von gestern erst sind wir, und doch haben 73 wir schon den Erdkreis und all das eurige erfüllt, die Städte, Inseln, Kastelle, Munizipalstädte, Ratsversammlungen, sogar die Heerlager, Zünfte, Dekurien, den Palast, den Senat und das Forum; wir haben euch nur die Tempel gelassen. Gibt es einen Krieg, für welchen wir, wenn auch ungleich in bezug auf militärische Macht, nicht bereit wären, wir, die wir uns so gern töten lassen, wenn es nicht bei dieser unserer Lehre eher erlaubt wäre, sich töten zu lassen, als selbst zu töten? Wir wären imstande gewesen, auch ohne Waffen, auch ohne Aufstand, als bloße Unzufriedene schon durch Haß und Absonderung gegen euch zu kämpfen. Denn, wenn wir — eine solche Anzahl von Menschen — uns von euch losgerissen und nach irgendeinem abgelegenen Winkel des Erdkreises begeben hätten, so hätte eure ganze Regierung vor Scham erblassen müssen; bei dem Stillstande des Verkehrs und dem unheimlichen Anblick des gleichsam ausgestorbenen Erdkreises hättet ihr euch nach Leuten umsehen müssen, über welche ihr befehlen könntet. Es wären auch mehr Feinde als Bürger zurückgeblieben. Jetzt nämlich ist die Zahl der Feinde, die ihr habt, geringer als die Zahl der Bürger, wegen der Menge der Christen, die fast die Gesamtzahl der loyalen Bürger ausmachen. Und indem ihr in den 74 Christen beinahe alle Bürger für Feinde haltet, wolltet ihr sie doch lieber Feinde des menschlichen Geschlechts nennen, als Feinde der menschlichen Irrtümer. Aber wer würde euch dann jenen verborgenen, euch die geistige und körperliche Gesundheit beständig verwüstenden Feinden entreißen, ich meine, den Angriffen der Dämonen,...

75

Tertullian

Quintus Septimius Florens Tertullianus wurde um 160 in Karthago als Sohn eines römischen, heidnischen Hauptmanns <sup>76</sup> geboren. Er erhielt eine gute wissenschaftliche, insbesondere juristische Ausbildung und rednerische Schulung. Um 195 kehrte er aus Rom, wo er sich als Rechtsanwalt eines guten Rufes erfreute, als Christ in seine Vaterstadt zurück. Als bald begann er eine rege literarische Tätigkeit im Dienste der Kirche. Spätestens 207 trennte er sich von der Kirche; sein strenger und düsterer, jedem Ausgleich abholder Sinn führte ihn zu den Montanisten. <sup>77</sup> Aber bald wurde er das Haupt einer eigenen Partei innerhalb derselben, den Tertullianisten. Er starb wahrscheinlich in hohem Alter nach 220 in Karthago.

Apologetikum

Die Ende 197 geschriebene und an die Provinzstatthalter gerichtete Apologie berücksichtigt fast nur die politischen Anschuldigungen gegen die Christen, nämlich Verachtung der Staatsgöt-

72 Als wir Christen, die in der ganzen Welt zerstreut sind. Der Satz muss als Frage gefasst werden.

73 Man darf diesen Ausdruck nicht buchstäblich nehmen; es handelt sich nur um annähernde Schätzungen, wobei die Zahl der Christen in apologetischem Interesse möglichst gross dargestellt wird.

74 Die Uebersetzung anderer 'denn jetzt habt ihr weniger Feinde wegen der Menge der Christen, die fast die ganze Bürgerschaft ausmachen', trifft nicht den Sinn. Nach 'pauciores' ist, wie dies bei T. häufig vorkommt, der Vergleich, der sich aus dem vorhergehenden Satz von selbst ergibt, ausgelassen. T. will keineswegs sagen, dass die Christen die Mehrzahl der Bevölkerung ausmachen. Der Sinn ist vielmehr: Jetzt

ter und Majestätsbeleidigung. Tertullian versucht auch von der juristischen Seite die Unhaltbarkeit der Christenverfolgung zu zeigen. Er weist darauf hin, dass die Christen a l l e i n schon auf ihr Bekenntnis hin verurteilt werden. Der Text ist einigermassen umstritten, da ihn einerseits die Vulgataüberlieferung (mehr als 30 Handschriften), andererseits der Codex Fuldensis in vielfach abweichender Fassung liefert. Bereits einige Jahre nach erscheinen der Schrift wurde sie auch ins Griechische übersetzt.

#### Anmerkungen

In unserem Abschnitt versucht Tertullian aufzuzeigen, wie gross die Zahl der loyalen Christen im römischen Staat ist. Dabei interessiert uns vor allem der Satz 'Gibt es einen Krieg, für welchen...'. Die Stelle ist schwer zu verstehen, da Tertullian ja im selben Text darauf hinweist, dass Christen im Heer dienen. Dass er damit Soldaten meint, die im Heer blieben ist klar, da sonst die ganze Argumentation keinen Sinn hätte. Wenig glaubwürdig scheint mir auch, dass Tertullian zwar die Soldaten als Beispiele der Loyalität anführt, im Grunde aber damit gar nicht einverstanden ist.<sup>78</sup>

#### Zusammenfassung

- Kurz vor 200 gibt es eine ansehnliche Zahl von christlichen Soldaten
- Tertullian weist auf diese Tatsache hin, um die Loyalität der Christen gegenüber dem Staat zu unterstreichen

Zu den Schwierigkeiten in Tertullians Schriften vergleiche man den Abschnitt 'Tertullian' in Teil II.

#### 13. 1 9 7: Tertullian, Apologetikum 42,5:

Daher wohnen wir mit euch in dieser Welt zusammen nicht ohne den Gebrauch des Forums, nicht ohne den Fleischmarkt, ohne die Bäder, ohne eure Kaufläden, Werkstätten, Gasthäuser, Jahrmärkte und den sonstigen Handelsverkehr. Wir betreiben mit euch zusammen die Schifffahrt, tun mit euch Kriegsdienst, treiben Ackerbau und bringen dann un-

sern Erwerb in den Handel, die Erzeugnisse unserer Kunstfertigkeit und unserer Arbeit geben wir öffentlich zu eurem Gebrauche hin. Da wir mit euch und von euch leben, so begreife ich nicht, wie wir als unnütz erscheinen können für eure Geschäfte. Wenn ich auch deinen Zeremonien nicht beiwohne,...

79

habt ihr mehr loyale Bürger als Feinde in eurer Mitte, aber nur wegen der grossen Zahl der Christen, die alle loyale Bürger sind und fast die Gesamtzahl der loyalen Bürger ausmachen.- Der folgende Satz wird mit 'indem ihr fast alle christlichen Bürger für Feinde hieltet' ebenfalls unrichtig übersetzt; der Sinn ist vielmehr: indem ihr die Christen für Feinde haltet, haltet ihr fast alle (loyalen) Bürger für Feinde.

75 Text aus: BKV 1, Tertullian II, S.138/9

76 nach Hier., de vir. ill. 53: 'centurio proconsularis'; scheint aber nicht ganz gesichert

77 vgl. auch Teil II 'Tertullian'

78 schon hier zeigt sich, dass Tertullians eigene Meinung nur schwer erkennbar ist.

79 Text aus: BKV 1, Tertullian II, S.152

Anmerkungen

Auf den Vorwurf, die Christen seien unnütz für das geschäftliche Leben und aus dem Leben ausgeschieden, antwortete Tertullian mit obiger Loyalitätserklärung.

Zusammenfassung

Indem ich die persönliche Stellung Tertullians weglassen (vgl. Teil II, Abschnitt 'Tertullian'), möchte ich eine einzige, knappe Schlussfolgerung ziehen:

• Es dienen Christen als Soldaten

Etwas direkter bezieht sich Tertullian in der nächsten Schrift auf den Kriegsdienst:

14. 198 - 202/3: Tertullian, Vom Götzendienst 17,3 :

Was sollen aber christliche Sklaven und Freigelassene und auch die niederen Beamten tun, wenn ihre Herren, Patrone oder die Präsidenten, denen sie beigegeben sind, Opfer darbringen? Reicht jemand dem Opfernden auch nur Wein dar, ja schon, wenn er eine der beim Opfern notwendigen Formalia mitspricht, ist er ein Helfershelfer der Idololatrie. Wenn wir dieses Grundsatzes eingedenk bleiben, so dürfen wir Obrigkeiten und Machthabern Dienste leisten, nach dem Vorgange der Patriarchen und sonstigen Altvordern, welche götzdienerischen Königen zu Dienste waren bis an die Schwelle der Idololatrie. Es ist darüber kürzlich ein Disput entstanden, ob ein Diener Gottes die Verwaltung irgend einer Ehrenstelle oder eines obrigkeitlichen Amtes übernehmen dürfe, wofür er sich infolge einer Vergünstigung oder seiner eigenen Gewandtheit von jeder Art Idololatrie frei zu halten imstande ist, nach der Analogie eines Joseph und Daniel, die von der Idololatrie frei blieben und doch Ehrenstellen und

Ämter bekleideten, mit dem Abzeichen und dem Purpur der Statthalter von ganz Ägypten und Babylon angetan. Geben wir zu, daß es jemand gelingen könne, als Inhaber irgend einer Ehrenstelle mit dem bloßen Titel derselben aufzutreten, ohne zu opfern, ohne die Opfer durch seine Anwesenheit zu autorisieren, ohne Lieferungen von Opfervieh zu vergeben, ohne die Abgabe für die Tempel an andere zu übertragen, ohne die Tempelsteuern zu verwalten, ohne selbst oder von Staatswegen Spiele zu veranstalten oder bei den veranstalteten zu präsidieren, ohne bei einer Feierlichkeit zu sprechen oder sie anzusagen, ja ohne auch nur zu schwören, ferner, was auch Handlungen der Amtsgewalt sind, gesetzt, er spreche kein Urteil über Leben und Tod oder die bürgerliche Ehre eines Menschen — denn in Geldangelegenheiten, das würdest du dir wohl gefallen lassen, — er verurteile nicht, er gebe keine Strafgesetze, er lasse niemand fesseln, niemand einkerkern oder foltern. — wenn das glaublich ist, dann mag es sein.

80

Vom Götzendienst

In dieser, vor seiner montanistischen Zeit geschriebenen Schrift, fordert Tertullian strengste Ablehnung des Götzendienstes und aller ihm (dem Götzendienst) irgendwie dienenden Berufe, wie Künstler, Lehrer, staatliche und militärische Beamte.

Anmerkungen

Neben dem Hauptgrund 'Götzendienst' nennt Tertullian noch weitere Gründe, die seiner Ansicht nach das Uebernehmen eines Amtes für einen Christen beinahe unmöglich machen:

- Veranstaltung von Spielen
- schwören
- Urteil über Leben und Tod oder bürgerliche Ehre
- Verurteilen und Strafgesetzgebung
- fesseln, einkerkern und foltern lassen

Dass Tertullian in diesem Zusammenhang (es geht um Aemter) mit dem Töten das Ausführen der Todesstrafe meint, liegt auf der Hand.

#### Zusammenfassung

- Tertullian zeigt auf, dass es praktisch unmöglich ist, ein Amt zu übernehmen, ohne in irgend einer Weise mit dem Götzendienst in Berührung zu kommen
- Dazu nennt er, neben weiteren Gründen, das 'Urteil über Leben und Tod' als Hindernis
- Der Fall des Soldaten ist noch nicht (vgl. unten) behandelt

15. 1 9 8 - 2 0 2/3: Tertullian, Vom Götzendienst 19:

(1) Es sollte scheinen, als sei im vorangehenden Kapitel auch über den Soldatenstand die Entscheidung getroffen, welcher zwischen Würde und Macht 81 steht. Doch wird gegenwärtig die Frage verhandelt, ob ein Gläubiger sich dem Soldatenstande zuwenden und ob das Militär zum Glauben zugelassen werden könne, auch (nur) die gemeinen Soldaten oder diejenigen Unteroffiziere, die nicht (von Amts wegen) gezwungen sind zu opfern oder Todesurteile zu fällen. (2) Göttlicher und menschlicher Fahneid, das Merkzeichen Christi 82 und das Merkzeichen des Teufels, das Lager des Lichts und das Lager der Finsternis reimen nicht zusammen; ein Mensch kann nicht Zweien zugleich verpflichtet sein: Gott und dem Kaiser. (Gewiss,) auch Moses hat einen Stab getragen, auch Aaron eine Spange, auch Johannes gürtet sich mit einem Riemen, auch Josua der Sohn Nuns steht an der Spitze eines Heerhaufens, auch das Volk (Israel) hat Krieg geführt, wenn's beliebt zu scherzen. (3) Aber wie wird derjenige Krieg führen, vielmehr: wie wird er auch in Friedenszeiten ohne Schwert Soldat sein, da der Herr (ihm) das (Schwert) abgenommen hat? Denn mögen auch Soldaten zu Johannes hingegangen sein und (von ihm) eine Verhaltensregel entgegengenommen haben, mag auch ein Hauptmann zum Glauben gekommen sein, der Herr, indem er Petrus entwaffnete, hat jedem Soldaten nach ihm (das Schwert) abgeschnallt. Keine Tracht ist bei uns erlaubt 83 wenn sie zu unerlaubten Tun bestimmt ist.

84

#### Anmerkungen

Tertullian schliesst hier den Soldatenstand in die in Kp.17 und 18 als Ehrenstelle (dignitas) und Amt (potestas) behandelten Berufe ein. Jene hatte er erst mit Einschränkung (Götzendienst, Todesstrafe u.a.) zugelassen und dann doch in Kp.18 mit der Begründung abgelehnt, jede Amtswürde widerspreche der von Christus geforderten Demut und sei der 'pompa diaboli' zu-

81 At nunc quaeritur: Zuerst ist man versucht, an den Vordersatz anzuschliessen ('im vorangehenden Kapitel - doch jetzt, in diesem Kapitel'). Aber diese Interpretation ist wenig glaubhaft. Vielmehr gibt Tertullian im folgenden die Meinung anderer Leute wieder, um sie kurz und klar abzulehnen. Zwei sprachliche Argumente sprechen ebenfalls für diese Interpretation von 'at nunc quaeritur': 1. Die Konstruktion des Vordersatzes (possit...videri) besagt doch, dass für Tertullian zwar die in den Kapiteln 17 und 18 vorgetragene Begründung genügen, aber offensichtlich nicht für j e d e r m a n n stichhaltig sind. 2. Wenn Tertullian in dem mit 'at nunc quaeritur' beginnenden Satz seine eigene Meinung äusserte, würde er dann nicht eher formuliert haben: at nunc quaeram, at nunc quaeratur (jetzt werde ich behandeln, es möge verhandelt werden) oder dergl.?

82 zu 'Merkzeichen' vgl. die Anmerkungen zu Text Nr.32

83 oder: ..die das Abzeichen eines unerlaubten Berufes ist.

84 Text aus: Vigiliae Christianae 23 (1969) 105-141; W.Rordorf, Tertullians Beurteilung des Soldatenstandes, S.107/8

zurechnen, der der Christ bei seiner Taufe abgeschworen habe. Welche Soldaten sind nun angesprochen? Doch diejenigen, die nicht gezwungen sind zu opfern oder Todesurteile zu fällen oder auszuführen. Beide Fälle hat Tertullian nämlich schon als unvereinbar mit dem Christentum verworfen. Dass übrigens das viel näher liegende Töten im Krieg **n i c h t** angesprochen wird, sollte besonders vermerkt werden. Auf die, von andersdenkenden Christen, vorgebrachten Stellen der Bibel (Altes Testament und Hauptmann) geht Tertullian nicht genauer ein und bricht dann mit der Begründung, Jesus habe bei seiner Gefangennahme jegliches Schwerttragen verboten<sup>85</sup>, das Thema ab.

#### Zusammenfassung

- Tertullian lehnt den Soldatenstand ab (auch in Friedenszeiten)
- Sechs Gründe sind dafür ausschlaggebend

- 1 das Opfern<sup>86</sup>
- 2 das Füllen und Ausführen von Todesurteilen<sup>87</sup>
- 3 der Fahneneid<sup>88</sup>
- 4 das Signum<sup>89</sup>
- 5 Matthäus 26,52<sup>90</sup>
- 6 das Blutvergiessen<sup>91</sup>

- Es gibt andere Christen, die den Militärdienst nicht für ausgeschlossen halten

Ein letztes Zitat aus Tertullians vormontanistischen Schriften bestätigt Tertullians Ansicht über das Tragen des Schwertes:

#### 16. 2 0 2 / 3: Tertullian, Von der Geduld 3,8:

Als er verraten war, abgeführt wurde wie ein Stück Vieh zur Schlachtbank — denn er öffnete seinen Mund so wenig als ein Lamm unter der Gewalt des Scherenden — da hat er, auf dessen bloßes Wort, wenn er gewollt hätte, Legionen von Engeln erschienen wären, es nicht einmal gebilligt, daß das Schwert eines einzelnen Schülers Rache übte. Die Langmut des Herrn war es, die in der Person des Malchus verletzt wurde. Daher

hat er die Taten des Schwertes auch für die Zukunft verflucht und dem, den er selbst nicht geschlagen hatte, durch Wiederherstellung seiner Gesundheit Genugtuung geleistet vermöge seiner Langmut, die die Mutter der Erbarmung ist. Ich schweige davon, daß er gekreuzigt wurde; denn zu dem Zweck war er gerade gekommen. Aber waren denn,...

92

#### Von der Geduld

In dieser, zwischen 200 und 203 entstandenen, kürzeren Schrift will Tertullian über diese Tugend (Geduld), die er selbst nicht

85 vgl. auch Teil II, Abschnitt 'Das Neue Testament'

86 vgl. Teil II, Abschnitt 'Götzendienst'

87 vgl. Teil II, Abschnitt 'Todesurteil'

88 vgl. Teil II, Abschnitt 'Der Fahneneid'

89 vgl. Anm.82

90 vgl. Teil II, Abschnitt 'Das Neue Testament'

91 vgl. Teil II, Abschnitt 'Das Blutvergiessen'

92 Text aus: BKV 1, Tertullian I, S.37/8

besitze, in einer Weise reden, wie der Kranke gern den Wert der Gesundheit preise. Als grösste Feindin der Geduld nennt er die Rachsucht.

Anmerkungen

Wie schon oben vermerkt, versteht Tertullian die Matthäusstelle in dem Sinne, dass Jesus, als er die Tat des Petrus (die er übrigens als 'Rache'-tat bezeichnet!) rügte, jeglichen Gebrauch des Schwertes 'auch in Zukunft' verflucht habe.

Zusammenfassung

- Tertullian ist der Ansicht, jeglicher Gebrauch des Schwertes sei von Jesus verflucht
- Dies begründet er mit Matthäus 26,52

17. 2 0 2/3: "Basilides" in Eusebius, Kirchengeschichte VI 5:

<sup>93</sup> An siebter Stelle möge Basilides genannt sein, welcher die berühmte Potamiäna auf den Richtplatz begleitete. Noch heute weiß man in ihrer Heimat viel von ihr zu erzählen. Für ihre körperliche Reinheit und Jungfräulichkeit, welche ihr Schmuck waren, hatte sie gegenüber ihren Liebhabern zahllose Kämpfe durchgefochten, da mit der Anmut ihrer Seele zugleich auch die Schönheit ihres Körpers in Blüte stand. Nachdem sie unzählige Martern erduldet, wurde sie zuletzt nach schrecklichen, geradezu schauerlichen Peinen zugleich mit ihrer Mutter Marcella verbrannt. Wie man erzählt, hatte sie der Richter namens Aquilas zuerst am ganzen Körper furchtbar mißhandeln lassen und schließlich gedroht, sie zur Schändung an Gladiatoren auszuliefern. Sie habe sich zunächst etwas besonnen, dann aber auf die Frage, wozu sie entschlossen sei, eine Antwort gegeben, welche den Anschein erweckte, als hätte sie etwas gesagt, was bei ihnen als Frevel galt. Kaum hatte sie dies gesprochen, wurde das Endurteil über sie gefällt, und Basilides, einer der diensttuenden Soldaten, dem sie übergeben wurde, führte sie zur Richtstätte. Als der Pöbel sie bedrängte und mit rohen Worten sie verhöhnern wollte, trieb Basilides die lästigen Menschen zurück und hielt sie ferne und erwies ihr sehr viel Mitleid und Teilnahme. Potamiäna nahm das ihr bekundete Mitgefühl freundlich auf und ermahnte den Mann, guten Mutes zu sein: nach ihrem Hinscheiden würde sie sich ihn von ihrem Herrn erbitten und ihm gar bald das, was er an ihr getan, vergelten. Nach diesen Worten er-

trug sie standhaft den Martertod. Die einzelnen Teile ihres Körpers, von der Fußsohle bis zum Scheitel, waren langsam und allmählich mit siedendem Pech übergossen worden. Einen solchen Kampf kämpfte das gefeierte Mädchen.

Als Basilides bald darauf von seinen Kameraden aus irgendeinem Grunde zur Ablegung eines Eides aufgefordert wurde, versicherte er, es sei ihm streng verboten, zu schwören, denn er sei Christ und bekenne dies offen. Zunächst meinte man, Basilides scherze. Als er aber bei seiner Aussage verblieb, wurde er vor den Richter geführt, und da er auch vor diesem bei seinem Widerstand beharrte, in den Kerker geworfen. Als die christlichen Brüder zu ihm kamen und ihn nach der Ursache dieses plötzlichen und auffallenden Entschlusses fragten, soll er gesagt haben, Potamiäna sei drei Tage nach ihrem Martyrium nachts vor ihn getreten, habe ihm einen Kranz auf das Haupt gelegt und ihm mitgeteilt, daß sie den Herrn für ihn gebeten habe und der Antwort gewürdigt worden sei, er werde ihn bald zu sich nehmen. Daraufhin erteilten ihm die Brüder das Siegel im Herrn. Am anderen Tage aber wurde er, nachdem er sich in ehrender Weise zum Herrn bekannt hatte, enthauptet. Auch mehrere andere Bewohner von Alexandrien sollen sich damals plötzlich der Lehre Christi zugewendet haben, da ihnen Potamiäna im Schlafe erschienen sei und zu ihnen geredet habe. Doch genug hiervon!

94

93 Eusebius ist gerade dabei, eine Liste von Märtyrern dieser Zeit aufzustellen, woraus sich die Formulierung 'An siebter Stelle..' erklärt. Alle anderen Märtyrer starben wegen ihrem Bekenntnis und weil sie sich weigerten den Götzen zu opfern.

94 Text aus: BKV 1, Eusebius I, S.269-271



## Anmerkungen

Da die Stelle keine nennenswerten Unklarheiten enthält, bleibt nur der Hinweis, dass auf die erwähnte Erscheinung der Potamiäna in diesem Zusammenhang nicht eingegangen zu werden braucht, da diese die Schlussfolgerungen für unser Thema nicht beeinflussen würde.

## Zusammenfassung

- Der Soldat Basilides kommt, nachdem er Christ geworden ist, erst in dem Augenblick mit seinem Beruf in Konflikt, als er einen Eid leisten soll

## 18. (Anfang 3. J. h.): Hippolyt, Apostolische Tradition, Canon XVI, 17-19:

Um den Wert dieser Quelle etwas abzugrenzen, ist es erst notwendig, auf die Probleme hinzuweisen, die sich mit diesem Text verbinden:

### Apostolische Tradition

Hippolyt, Bischof von Rom (Gegenbischof wegen Christologiezwist), schrieb, wohl kurz nach der Jahrhundertwende, sein Werk 'Apostolische Tradition'. Der ursprüngliche Text muss heute allerdings aus vielen jüngeren Zusätzen und Umwandlungen rekonstruiert werden und ist deshalb nicht sicher in allen Teilen so alt. Trotzdem darf man mit ziemlicher Sicherheit auf den Text abstützen. Obwohl zu bedenken ist, dass Hippolyt als Schismatikerbischof und Rigorist bekannt ist, darf die Kirchenordnung als allgemein gültig und anerkannt angesehen werden. Aus dem Inhalt: Unser Abschnitt ist als Antwort auf die Frage entstanden, ob verschiedene Menschengruppen (Spieler, Gladiatoren, heidn. Priester u.a.) in die Kirche aufgenommen werden und/oder in ihrem Beruf verbleiben dürfen. Aus diesem Zusammenhang heraus ist der kurze Abschnitt, der den Soldaten gewidmet ist, zu verstehen.

Ein Soldat in obrigkeitlichem Dienst soll niemanden töten. Wenn er den <sup>95</sup>  
Befehl dazu erhält, soll er ihn nicht ausführen; er soll auch nicht schwören.  
Wenn er das aber nicht will, dann soll er zurückgewiesen werden. Wer über <sup>96</sup>  
Exekutionsgewalt verfügt oder eine städtische Magistratsperson, die den Purpur  
trägt, soll entweder (auf diesen Beruf) verzichten oder er soll zurückgewiesen  
werden. Ein Katechumene oder (getaufter) Gläubiger, die Soldaten werden  
wollen, sollen ausgestossen werden, weil sie Gott geringgeschätzt haben. <sup>97</sup>

95 Diese Uebersetzung von 'in potestate' drängt sich auf im Blick auf die Fortsetzung und wegen der Textvarianten

96 Das heisst, nicht zugelassen werden zum Katechumenat.

97 Text aus: vgl. Anm.84, S.111; der Text ist eine Rekonstruktion nach B.Botte

## Anmerkungen

Zwei konkrete Fragen stellen sich im Blick auf diesen Text:

- Wie ist der erste Satz zu verstehen? Wer sind die Soldaten, die nicht töten müssen? Denkt Hippolyt an die Todesstrafe (als Disziplinarstrafe im Heer oder Hinrichtung Gefangener) oder gar an die Tötung von verfolgten Christen? Mit Blick auf die Anweisung an die Magistratspersonen, wo das Fällen des Todesurteils ebenfalls erwähnt ist, wäre an ein Töten als Strafe zu denken.
- Was ist mit 'weil sie Gott geringgeschätzt haben' gemeint?

## Zusammenfassung

- Solange ein christlicher Soldat nicht töten (jegliches?) oder schwören muss, kann er Soldat bleiben.
- Ein Christ soll nicht Soldat werden. Ja, er soll ausgestossen werden, da er Gott geringgeschätzt hat. Was damit angesprochen ist, ist unklar (wohl moralische und religiöse Bedenken).

Inzwischen ist Tertullian zu den Montanisten übergetreten <sup>98</sup>. (um 206/7)

Um 211 schreibt er in 'De Corona':

## 19. 2 1 1: Tertullian, Vom Kranze 1,3:

Kürzlich trug es sich zu, daß die von unsern erhabensten Kaisern bewilligte Geldspende im Lager zur Auszahlung kam. Die Soldaten traten mit Lorbeer bekränzt hinzu. Einer, mehr ein Soldat Gottes und standhafter als seine übrigen Kameraden, die sich vermaßen, zweien Herren dienen zu können, stach, als der einzige im bloßen Kopfe, den Kranz in der müßigen Hand, rühmlich von den andern ab, indem er schon in dieser Taktik den Christen kundgab. Einige zeigten auf ihn, die entfernteren lachen, die umstehenden knirschen, das Gemurre dringt zum Oberst, und schon war auch ein Offizier aus dem Gliede herausgetreten. „Was soll diese abweichende Haltung?“ fragte sofort der Oberst. Jener behauptet, er dürfe es nicht so machen, wie die andern. Nach der Ursache befragt, antwortete er: „Ich bin Christ.“ — O du in Gott ruhmreicher Krieger!

<sup>99</sup> Daraufhin wird das Urteil gefällt, der Sache wird weitere Folge gegeben und der Schuldige zu den Oberbefehlshabern geführt. Sofort legte er den schweren Kriegsmantel ab — er machte mit der Losschälung den Anfang — die lästigen Soldatenschuhe der gemeinen Soldaten band er von seinen Füßen los — er fing an,

auf heiligem Lande sein Standquartier zu nehmen — das Schwert, das ja zur Verteidigung des Herrn auch nicht notwendig war, gab er zurück, der Lorbeerkranz entsank seiner Hand, und nun, im roten Waffenrock seines Blutes, das er zu vergießen hofft, beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums, umgürtet mit dem Worte Gottes, welches schärfer ist, ganz gewaffnet nach der Anweisung des Apostels und schöner bekränzt durch die Anwartschaft des Martyriums, so erwartet er im Kerker die Spende Christi.

Da werden denn nun Urteile über ihn laut — ich weiß nicht einmal, waren es solche von Christen; denn die der Heiden klangen nicht anders. Er sei unbesonnen, voreilig und dränge sich zum Tode heran. Bloß in Betreff der Tracht befragt, habe er der ganzen Konfession Ungelegenheiten bereitet, er, der allein unter so vielen christlichen Kameraden sich beherzt, er, der allein sich als Christ zeigte. Wahrhaftig, es fehlt weiter nichts mehr, als daß sie noch darauf ausgehen, auch das Martyrium abzuschaffen, sie, die...

104

<sup>98</sup> vgl. Teil II, Abschnitt 'Tertullian'

<sup>99</sup> Das Urteil der niederen Befehlshaber, mehr das Resultat einer Beratung, wonach die Sache an die Oberbefehlshaber zu bringen sei.

<sup>100</sup> vgl. Exodus 3,5

<sup>101</sup> vgl. Matth. 26, 52ff.

<sup>102</sup> Eph. 6, 15ff.

<sup>103</sup> nämlich als durch den Lorbeerkranz

<sup>104</sup> Text aus: BKV 1, Tertullian II, S. 231/2

## Vom Kranze

In diesem 211 entstandenen Traktat behandelt Tertullian in erster Linie die Frage, ob die Bekranzung der Soldaten mit dem Christenglauben vereinbar ist. Er weist nach, dass dieser Brauch etwas spezifisch heidnisches ist und sieht deshalb auch den Kriegsdienst als für Christen unannehmbar. Den Anlass für die Schrift bot ein Geschehnis in der Armee, das in unserem Abschnitt ja beschrieben ist.

## Anmerkungen

Die einzige Frage, die sich an den Text stellt, ist, wieso das Kranztragen für einen Christen unerlaubt ist. Wie Tertullian in den folgenden Kapiteln ausführen wird, ist dieses Zeichen, dadurch und durch heidnisch, mit dem Götzendienst gleichzusetzen.

## Zusammenfassung

- Christen sind Soldaten
- Das Tragen eines Kranzes ist dem christlichen Soldaten verboten und er soll dies auch verweigern

In den Kapiteln 2-10 weist Tertullian also nach, dass das Kränze-tragen mit dem Christsein nicht vereinbar ist. Im Kp.11 kommt er dann kurz auf eine andere Frage zu sprechen:

## 20. 2 1 1: Tertullian, Vom Kranze 11:

(1) Ich glaube nämlich – um zur Sache des Soldatenkranzes selber zu kommen –, dass man zuerst untersuchen muss, ob sich für Christen der Soldatenstand überhaupt schickt. Was hätte es sonst für einen Sinn, über Nebendinge zu verhandeln, wenn von den Voraussetzungen her die Schuld feststeht? Halten wir es für gestattet, über den göttlichen Fahneid noch einen menschlichen zu setzen?, nach Christus uns (noch) einem andern Herrn anzugeloben? und uns von Vater und Mutter und allen Nächsten loszuschworen, die sowohl das (alttestamentliche) Gesetz gebietet zu ehren und nächst Gott zu lieben, als auch das Evangelium in gleicher Weise geehrt hat, einzig Christus höher stellend? (2) Wird es gestattet sein, mit dem Schwert umherzugehen, obwohl der Herr erklärt hat, dass durchs Schwert umkommen wird, wer sich des Schwertes bedient haben wird? Wird der Sohn des Friedens beim kriegerischen Treffen mitwirken, er, dem es nicht einmal zustehen wird, zu prozessieren? Wird <sup>105</sup> Ketten, Gefängnis, Foltern und Hinrichtungen anwenden, wer nicht einmal die ihm angetanen Beleidigungen rächt? (3) Wird er ferner auch Wache stehen, entweder für andere mehr als für Christus, oder auch am Sonntag, an welchem Tag nicht einmal für Christus (sc. Wache gehalten werden soll)? Wird er an <sup>106</sup> den Tempeln auf Posten stehen, denen er (bei der Taufe) abgesagt hat? und am Orte speisen, wo es dem Apostel nicht gefällt (sc. bei den Tempeln)? Wird er diejenigen, die er bei Tag durch Exorzismen in die Flucht geschlagen hat (nämlich die Dämonen, die mit den Gotteridolen in Verbindung stehen), des Nachts beschützen, gestützt auf die Lanze und ruhend auf der Lanze, womit die Seite Christi durchbort wurde? Wird er auch die Fahne tragen, diese Nebenhuhlerin Christi? und sich vom Feldherrn die (oder: eine) Losung geben lassen, obwohl er von Gott schon (die Losung) empfangen hat? Wird er als Toter sich von der Tuba des Spielmanns aufstoren lassen, er, der erwartet, von der Posaune des Engels auferweckt zu werden? Wird er auch als Christ sich dem

<sup>105</sup> vgl. 1.Kor.6,1-6; 2.Tim.2,24

<sup>106</sup> Das christliche Fasten am Mittwoch und Freitag hiess seit Hermas 'statio', es war aber am Sonntag verboten

militärischen Herkommen gemäss kremieren lassen, er, dem es nicht gestattet war, kremiert zu werden, und dem Christus die verdiente Feuerstrafe erlassen hat? (4) Wie viele anderweitig (sc. in der kirchlichen Disziplin) unerlaubte Verrichtungen kann man unter den Pflichten des Lagerlebens ausfindig machen, die als Uebertretung anzusehen sind! Die Tatsache selbst, dass man seinen Namen vom Heerlager des Lichts zu demjenigen der Finsternis überträgt, ist (ein Akt) der Fahnenflucht. – Allerdings bei solchen, die schon Soldaten waren und die der Glaube nachträglich erreicht hat, ist die Sache eine andere, wie bei jenen, die Johannes zum Wasserbad zuliess, wie bei den beispielhaft gläubigen Zenturionen, von denen Christus einen lobte und Petrus einen andern unterwies. Trotzdem muss man, sobald der Glaube angenommen und versiegelt ist, entweder sogleich den Soldatenstand verlassen, wie das von vielen getan worden ist, oder auf jede Art und Weise Auswege suchen, damit man nicht etwas (von den Dingen) gegen Gott begeht, die auch nicht ausserhalb des Soldatenstandes erlaubt sind, oder im Extremfall für Gott das erdulden, was der Glaube im Zivilleben gleicherweise vorgeschrieben hat. (5) Denn der Soldatenstand stellt weder Strafflosigkeit bei Verfehlungen noch Freibleiben von Martyrien in Aussicht. Nirgends ist der Christ etwas anderes; (es gibt) nur ein und dasselbe Evangelium: Jesus wird jeden Verleugner verleugnen und jeden Bekenner anerkennen; er wird die Seele erretten, die um seines Namens willen dahingegeben wurde, aber im Gegenteil (diejenige) dem Verderben preisgeben, die gegen seinen Namen erhalten wurde (Mark 8,36; vgl. *Acta Maximi* II,2). Vor ihm gilt der gläubige Nichtsoldat als Soldat, wie der gläubige Soldat als Zivilperson. (6) Die Glaubensverfassung lässt kleine Berufung auf „force majeure“ gelten. Es besteht keinerlei Notwendigkeit zum Sündigen für diejenigen, die einzig die Notwendigkeit kennen, nicht zu sündigen. Denn auch zum Opfern und öffentlich Ableugnen wird einer durch die zwingende Gewalt von Foltern und Strafen getrieben. Trotzdem übt die Kirchenzucht nicht einmal jener Zwangslage gegenüber Nachsicht, weil die Notwendigkeit, den Abfall zu fürchten und das Martyrium zu erleiden, grösser ist als diejenige, dem Leiden zu entgehen und den Opferdienst zu verrichten. (7) Uebrigens untergräbt eine derartige Begründung die Kernsubstanz des Taufeids, dergestalt, dass sie auch den Zügel zu freiwilligen Vergehen lockert. Denn auch der Wille könnte als „force majeure“ ausgegeben werden, da er natürlich irgend etwas hat, woher auch er selber bestimmt ist. Dieselben Argumente würde ich auch zu den übrigen Fällen der von Amts wegen aufgesetzten Kränze vortragen, für die die Berufung auf die zwingende Verpflichtung gang und gäbe ist, da gerade deswegen entweder die Amtspflichten zu meiden sind, damit wir nicht in Vergehen geraten, oder das Martyrium zu erleiden ist, um mit den Amtspflichten zu brechen. – Ueber den ersten Punkt des fraglichen Gegenstandes, die Unerlaubtheit des Soldatenstandes an sich, will ich mich nicht weiter äussern, um den zweiten Punkt wieder aufnehmen zu können, damit ich, wenn ich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Soldatenstand beseitige, nicht bereits vergeblich zum Streit über den Kranz des Soldaten herausfordere. So nimm denn schliesslich an, der Soldatenstand sei erlaubt bis auf den Punkt des Kranztragens. 108

107

#### Anmerkungen

Es mag erst überraschen, was Tertullian am Schluss des langen Kapitels schreibt. Es ist deshalb auch schwer, die verschiedenen Aussagen Tertullians unter einen Hut zu bringen. Die tatsächlichen Gedanken dieses impulsiven (er gesteht selbst ein, dass er keine Geduld hat!) und manchmal schwer zu verstehenden Kirchenvaters sind nicht leicht zu durchschauen.

107 Eigentlich die Spange; Bild, das vom Ablegen des Kleides hergenommen ist, das aber bei uns nicht üblich ist.

108 Text aus: vgl. Anm.84, S.114-116